

Sieben Fragen an Boris Pilleri



Er lässt wieder aufhorchen: **Boris Pilleri**, Sänger und Gitarrist, feiert das vierzigste Jahr seiner Band **Jammin'** mit einem neuen Album. **«Bad As Usual»** überrascht mit nachdenklichen Tönen zwischen der bewährten Jammin'-Mischung aus Funk, Soul und Blues. Die CD wird am **Sa, 7. Mai, um 21 Uhr**, in der **Mühle Hunziken** getauft. Mit dabei wird auch die Gastsängerin Freda Goodlett sein. Im Verlauf des Jahres ist auch eine Best-of-CD von Jammin' geplant. Grafische Werke von Pilleri werden im Rahmen der **Ausstellung «Saitensprünge – wenn Musiker malen»** im Kornhausforum vom 27. August bis am 18. September zu sehen sein.

«Nume dr Boris isch no schnäuer gsi, no schnäuer als dr Alvin Lee», sang Schmid Schmidhauser über Sie. Wie lebt es sich mit dem Ruf, als schnellster Gitarrist Berns?

Musik ist kein Sport, wo Leistungen gemessen werden. Sein Song geht zurück auf unsere Teenagerzeit, damals faszinierte uns das Tempo. Heute begrüsse ich die Entschleunigung. Wir leben in einem Zeitalter, in dem die Menschen immer älter werden, aber trotzdem dauernd rumrennen. Ich habe zwei Schildkröten in meinem Garten - es ist eine Wohltat, ihren langsamen Tagesrhythmus zu beobachten.

Sie sind Leader Ihrer Band Jammin', aber auch Grafiker und Illustrator. Wie kann man sich den zeichnenden Boris Pilleri vorstellen?

Ich habe beides immer sehr gern gemacht. Ich bin ein einfacher Handwerker. Die Arbeiten als Grafiker verrichte ich allein, meistens sitzend. Das sind stille Aufgaben.

Und wie unterscheidet sich diese Arbeit von der Ausdrucksform Musik?

Das Musizieren mit meiner Band, die Erzeugung eines Klangs, das Schreiben eines Songs: All das lebt vom Austausch, es ist «union made». Das gelingt nur durch gemeinsamen Respekt. Zudem ist Musik körperlich, ihre Schwingung durchdringt alles, das ist stimulierend.

Sie feiern das vierzigste Jahr von Jammin'. Wie gelingt es nach so langer Zeit, die künstlerische Spannung zu halten?

Es gilt vielleicht, der drohenden Vergreisung durch Offenheit und Neugier entgegenzuwirken. Ich fühle mich wie ein alter, vertrockneter Schwamm. Wenn da aber ein Tröpfchen Inspiration drauffällt, sauge ich sie auf und alles wird elastischer. Ein weiterer Grund, warum mir nie langweilig wurde, sind die vielen tollen Musikerinnen und Musiker, meine «Jam-Fam». Ich verneige mich vor allen, die zu mir hielten und mich aushielten.

Vor drei Jahren äusserten Sie im «Bund» den Wunsch nach einem dichteren Konzertkalender. Ist der Wunsch in Erfüllung gegangen?

Eine siebenköpfige Band durch die Landen zu jagen, braucht enorm viel Kraft. Alle Musiker haben ein Recht auf eine angemessene Gage. Das ist nicht immer einfach. Als Trio oder Duo wäre alles einfacher - mir graut aber vor dem Gedanken, ein wohlverdienender, aber vereinsamer Alleinunterhalter zu sein.

Sie arbeiten mit der Sängerin Freda Goodlett zusammen. Sie wird auch

«Ich bin kein Pessimist, kann aber manchmal schlecht schweigen.»

in der Mühle Hunziken dabei sein. Was verbindet Sie mit ihr?

Ich mag starke, autonome Frauen mit glühenden Persönlichkeiten. Ich mochte ihre Musik und Stimme schon immer sehr, kannte sie aber noch nicht persönlich. Die Zusammenarbeit für das Album hat uns nähergebracht. Sie ist ein Mensch mit grossem Herzen und musikalisch fern von jeglichem Mittelmass. Und sie ist eine gute Songschreiberin.

Die neue CD heisst «Bad As Usual». Bezieht sich das auf Ihr Befinden?

Wäre es ein Mundart-Album, so würde es «Schlimm wi immer» heissen. Ab Mitte Fünfzig wird man nachdenklich, wenn man die Welt betrachtet, die Zukunft unserer Kinder, die Lügen, die blutigen Geldscheine... Ich bin kein Pessimist, kann aber manchmal schlecht schweigen. Blues und Soul die ideale Musik, sich die Schmerzen vom Leib zu schreiben.

Interview: Simon Johner